

Georg Stacher

ÖSTERREICH-UNGARN, DEUTSCHLAND UND DER FRIEDE

Oktober 1916 bis November 1918



VERÖFFENTLICHUNGEN DER KOMMISSION
FÜR NEUERE GESCHICHTE ÖSTERREICHS

Band 120

Kommission für Neuere Geschichte Österreichs

Vorsitzende: Brigitte Mazohl

Stellvertretende Vorsitzende: Reinhard Stauber, Kurt Scharr

Mitglieder:

Franz Adlgasser

Gunda Barth-Scalmani

Peter Becker

Ernst Bruckmüller

Laurence Cole

Werner Drobesch

Margret Friedrich

Elisabeth Garms-Cornides

Andreas Gottsmann

Margarete Grandner

Hanns Haas

Wolfgang Häusler

Ernst Hanisch

Gabriele Haug-Moritz

Lothar Höbelt

Thomas Just

Katrin Keller

Grete Klingenstein

Christopher Laferl

Wolfgang Maderthaner

Stefan Malfèr

Lorenz Mikoletzky

Gernot Obersteiner

Hans Petschar

Martin Scheutz

Martin P. Schennach

Arno Strohmeyer

Arnold Suppan

Werner Telesko

Thomas Winkelbauer

Helmut Wohnout

Sekretär:

Christof Aichner

GEORG STACHER

Österreich-Ungarn, Deutschland und der Friede

Oktober 1916 bis November 1918

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Die in den Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs gemachten Aussagen sind die der jeweiligen Verfasser, nicht die der Kommission.

Gedruckt mit Unterstützung der Universität Innsbruck und des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H & Co. KG, Wien, Zeltgasse 1/6a, A-1080 Wien

Umschlagabbildung: Kaiser Karl I. von Österreich und der deutsche Kaiser Wilhelm II.
Photographie um 1917. © IMAGNO/Austrian Archives.

Korrekturat: Ulrike von Düring-Ulmenstein, Köln
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: büro m'n, Bielefeld
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21148-8

Inhalt

Einleitung	9
1. Friedensangebot und uneingeschränkter U-Bootkrieg	17
1.1 Das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916	17
1.2 Zum uneingeschränkten U-Bootkrieg	58
1.3 Die USA brechen die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab – die Beziehungen zwischen Washington und Wien in der Schwebelose	96
1.4 Kriegserklärung der USA an Deutschland – Österreich-Ungarn bricht die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten ab	131
2. Intentionen, Sondierungen, Beratungen und eine kaiserliche Privataktion ..	143
2.1 Kontakte mit England? Die Reise Mensdorffs nach Skandinavien	143
2.2 Pläne des Prinzen Sixtus – Gespräche mit dem Kaiserpaar	151
2.3 Französische Sondierungen in der Schweiz?	160
2.4 Bethmann Hollweg in Wien	165
2.5 Mensdorffs Mission in der Schweiz	170
2.6 Der Gemeinsame Ministerrat vom 22. März 1917	181
2.7 Sixtus in Wien – der Kaiser schreibt an den Prinzen	183
2.8 Die Aufnahme des Kaiserbriefes an Sixtus durch die Entente	191
2.9 Die Berliner Konferenz vom 26. März 1917	199
2.10 Kaisertreffen in Homburg	203
2.11 Czernins Denkschrift vom 12. April 1917	209
2.12 Italienisches Separatfriedensangebot? Kaiser Karls zweiter Brief an Sixtus	215
2.13 Die Resonanz des zweiten Kaiserbriefes bei der Entente	231
2.14 Die Briefe an Sixtus und das „italienische Angebot“ in der Literatur	238
2.15 Alois Musil – Schreiber, Konzeptor, Verfasser der Sixtusbriefe?	280
3. Licht im Osten?	289
3.1 Frieden ohne Annexionen? Das russische Manifest vom 9. April 1917	289
3.2 Die Kreuznacher Besprechungen vom April und Mai 1917	322
3.3 Kontakte an der Ostfront – Waffenstillstand, Separatfrieden?	337
3.4 Die Angelegenheit Grimm	347

4. Die Affäre um Czernins Denkschrift vom 12. April 1917	358
4.1 Wie kam die Denkschrift in Erzbergers Hände?	358
4.2 Auseinandersetzung um die Denkschrift, Erzberger und Kaiser Karl	374
4.3 Czernins Denkschrift in der Literatur	388
5. Frieden durch den Papst?	414
5.1 Die Note Papst Benedikts XV. vom 1. August 1917	414
5.2 Britische und französische Erwägungen	423
5.3 Verhandlungen ohne die Antwort der Mittelmächte	426
5.4 Die deutsche und die österreichisch-ungarische Antwort	443
5.5 Eine besondere deutsche Erklärung über Belgien?	454
5.6 Kaiser Karl schreibt an Papst Benedikt	462
5.7 Die Affäre um das Gespräch „mit Grafen X“	466
5.8 Nach Flitsch und Tolmein – Annexion italienischer Gebiete?	473
5.9 Kaiser Karl wendet sich persönlich an den Papst – Hoffnungen Roms	479
5.10 Die „Vertrauensperson“	503
6. Versuche Skrzyńskis, Reverteras, Lammaschs – Notenwechsel mit Wilson ...	511
6.1 Fortführung der Mensdorff-Smuts-Gespräche durch Skrzyński und Kerr ..	511
6.2 Reverteras Gespräche mit Armand im Februar und März 1918	536
6.3 Czernin und Hertling reagieren auf Wilsons Rede vom 8. Jänner 1918	558
6.4 Noch eine kaiserliche Privataktion? Lammasch und Herron	571
6.5 Wilson antwortet – Czernin und Hertling replizieren	591
6.6 Der US-Präsident erwidert auf die k. u. k. Note vom 17. Februar	603
6.7 Die Botschaft Kaiser Karls an Wilson vom 22. März 1918	610
6.8 Lammaschs Herrenhausrede vom 28. Februar und die folgende Polemik ..	623
6.9 Keine weiteren Bemühungen um Wilson	631
7. Die Sixtus-Affäre	635
7.1 Czernins Rede vom 2. April 1918	635
7.2 Die Affäre	646
7.3 Ministerielle Verantwortung	698
7.4 Eindämmung	704
7.5 Das Treffen in Spa – neuer Bündnisvertrag, Wirtschaftsabkommen und das polnische Problem	714
7.6 Um die Interpretation des Bündnisvertrages	739
7.7 Die Auswirkungen der Sixtus-Affäre auf die Haltung der Alliierten	762
7.8 Die Sixtus-Affäre in der Literatur	766

8. Die Niederlage zeichnet sich ab – Zusammenbruch und neue Anfänge	793
8.1 Ist ein Verständigungsfriede noch möglich?	793
8.2 Parlamentarisierung der deutschen Regierung	823
8.3 Wilson soll die Herstellung des Friedens in die Hand nehmen	831
8.4 Umwandlung Österreichs in einen Bundesstaat? Das kaiserliche Manifest . .	844
8.5 Wilsons Bedingungen; Andrassy und Lammasch	851
8.6 Österreichisch-ungarisches Sonderfriedensangebot	862
8.7 Waffenstillstand und Republik	872
9. Zusammenfassung	893
Abkürzungen	905
Verwendete Quellen und Literatur	912
Personenregister	945
Ortsregister	968

Vorbemerkung zur Zitierweise: Quellenzitate sind in der Orthografie der Originaldokumente wiedergegeben; offensichtliche Orthografie- und Schreibfehler wurden korrigiert. In Dokumenten notwendig erscheinende Ergänzungen und Auslassungen sind mit Klammern bezeichnet. Abkürzungen in den Texten und Fußnoten sind im Abkürzungsverzeichnis erklärt.

Die in den Fußnoten angeführten Hinweise beziehen sich auf Archivalien und andere Dokumente, Tagebuchaufzeichnungen, Notizen, Briefe und Erinnerungen, Artikel in Periodika sowie Werke der Sekundärliteratur und sonstige Quellen. Die in den Fußnoten zitierten Stellen sind innerhalb von Anführungszeichen kursiv gesetzt. Zum Verständnis notwendige Hinweise sind im Text in Klammern gesetzt. Die Hinweise erscheinen in abgekürzter Form, die Abkürzungen sind im Abschnitt „Abkürzungen“ aufgelöst.

Danksagung

Der Autor des Buches möchte besonders danken Herrn Univ. Prof. Dr. Thomas Winkelbauer und allen anderen Mitgliedern der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Herrn Univ. Prof. Dr. Gernot Heiss, Herrn Tepperberg und allen Archivaren des HHSTA, seiner Frau Giselheid Stacher und den Vielen, die die Entstehung der Arbeit verfolgt und befördert haben.

Einleitung

Das reiche, zum Teil aber erst spät zugänglich gewordene Quellenmaterial über die Entscheidungen der in den letzten beiden Jahren des Ersten Weltkrieges an der Spitze Österreich-Ungarns Stehenden und deren auf eine Beendigung des Krieges abzielende Bemühungen wurde bis jetzt nur fragmentarisch aufgearbeitet und untersucht. Dabei blieben wesentliche Vorgänge und Entwicklungen unbekannt bzw. nicht oder wenig beachtet. Das gewonnene Bild der Geschehnisse muss daher als lückenhaft bezeichnet werden und ist überdies öfter durch eine Parteinahme für einen der bestimmenden Faktoren verzerrt.

Die unmittelbar nach 1918 entstandenen Arbeiten stützten sich in erster Linie auf die Erinnerungen und Stellungnahmen des gewesenen k. u. k. Ministers des Äußern Ottokar Graf Czernin, des deutschen Staatssekretärs des Innern und Vizekanzlers im Kabinett Bethmann Hollweg, Karl Helfferich, die Berichte des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma bzw. den seines Vertrauten und Historiographen Georges de Manteyer und den des Vertreters des k. u. k. Ministeriums des Äußern bei Kaiser Karl, August Graf Demblin.¹ Wesentliche Quellen für diese Arbeiten stellten weiters Veröffentlichungen von Dokumenten dar, wie die 1919 und 1924 vom deutschen Auswärtigen Amt und dem Reichsministerium des Innern herausgegebenen „Amtlichen Urkunden zur Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918“, die von Erich von Ludendorff, dem ehemaligen Ersten Generalquartiermeister der deutschen Obersten Heeresleitung, veröffentlichten „Urkunden der Obersten Heeresleitung“ und die Aussagen deutscher Staatsmänner und Militärs vor dem Untersuchungsausschuss der Verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung.² Wichtige Hinweise konnten aus den Erinnerungen August von Cramons aus der Zeit seiner Tätigkeit als bevollmächtigter deutscher General beim k. u. k. Armee-Oberkommando, aus dem „Bericht über die Verhandlungen im Beleidigungsprozeß Matthias Erzbergers gegen Karl Helfferich“, aus in Karl Friedrich Nowaks „Sturz der Mittelmächte“ wiedergegebenen Aussagen maßgeblicher Personen, aus den „Betrachtungen“ des gewesenen Reichskanzlers Theobald von Bethmann Hollweg³ und aus Erinnerungen und Stellungnahmen anderer Akteure gewonnen werden.

1 Czernin 1919, Helfferich Weltkrieg. 2 1919; Helfferich Weltkrieg. 3 1919, Helfferich Fort. 1919, (Sixtus) TDT 2., 3., 5. u. 6. Jän. 1920, (Sixtus) LO 3., 10. u. 17. Jän. sowie 10., 24. u. 31. Juli 1920, (Sixtus) LI 3. Jän. 1920, Sixtus 1920, Manteyer 1921, Demblin 1920 (abgedruckt ohne Dok. 13–16 u. 18 in Demblin Alex. 1997, 107–165).

2 Amtl. Urk. 1919 u. 1924, Ludendorff 1920, DNV 1919 Sten. Ber. 15. A 1919, DNV 1919/20 Beil. Sten. Ber. Verh. UA, 2. UnterA 1920, DNV 1919/20 Sten. Ber. 15. UA, 2 1920.

3 Cramon 1920, Cramon Fleck 1932, Erzberger-Prozess 1920, Nowak 1921, Bethmann Hollweg 1922.

Französische Autoren konzentrierten sich zunächst auf die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, wie die Berichte des Prinzen Sixtus es zu suggerieren schienen, den Krieg durch den Abschluss eines Separatfriedens der Ententemächte mit Österreich-Ungarn zu einem baldigeren Ende zu bringen. Von diesen Autoren begnügten sich Charles Appuhn, Mermeix (Gabriel Terrail) und später Albert Chatelle im Wesentlichen damit, das von Sixtus Geschilderte zu referieren und zu diskutieren.⁴ Antoine Redier verband 1930 lange Zitate aus dem Buch des Prinzen mit einem Lobpreis Kaiserin Zita und Philippe Amiguet nahm das Buch zum Anlass einer Glorifikation des Prinzen.⁵

Die ersten von Historikern angestellten Untersuchungen – Bertrand Auerbachs „L’Autriche et la Hongrie pendant la guerre“ und Richard Festers „Die Politik Kaiser Karls und der Wendepunkt des Weltkrieges“ – erschienen 1925.⁶ Beide Werke erbrachten, soweit damals möglich, ein den Geschehnissen im Großen und Ganzen gerecht werdendes Bild. Festers eingehende Studie war von einem pointiert habsburgkritischen Standpunkt aus geschrieben und wurde deshalb von einer Reihe späterer Autoren abgetan. Heinrich Srbik meinte, Fester spiele „allzu sehr die Rolle des unerbittlichen Staatsanwaltes, nicht die des Urteilschöpfers (...) der über den Parteien zu stehen sucht (...)“, an den „großen Linien seines Buches“ sei aber „nicht zu mäkeln“.⁷ Der französische Diplomat François Charles-Roux veröffentlichte 1929 anonym einen eingehenden Artikel „La paix des empires centraux 1916–1918“, für den er wohl auch aus den der Forschung damals noch nicht zugänglichen Wiener archivalischen Quellen schöpfen konnte.⁸ Karl Wortmann verfasste 1929 einen ganz im Tone Festers gehaltenen Artikel „Czernin und die Westmächte im Weltkriege“.⁹ Ausgewogenere Darstellungen veröffentlichten 1929 der gewesene k. u. k. Generalstabsoffizier und nunmehrige Direktor des Wiener Kriegsarchivs Edmund Glaise-Horstenau und 1932 Henry Allizé, der 1919/1920 zunächst als französischer Hochkommissar und dann als Chargé d’affaires der Gesandtschaft in Wien fungiert hatte.¹⁰

Die Literatur der folgenden Jahre wurde bestimmt durch die 1929 bzw. 1931 erschienenen Bücher von Arthur Polzer-Hoditz, Direktor der Kabinettskanzlei Kaiser Karls von Februar bis November 1917, und Karl Werkmann, der 1917/18 Leiter des Pressedienstes für die Allerhöchsten Herrschaften und nach dem Ende der Monarchie politischer Sekretär des exilierten Kaisers gewesen war.¹¹ Beide Autoren waren bestrebt, das

4 Appuhn 1921, Mermeix 1921, Chatelle 1936.

5 Redier 1930, Redier *L’impératrice* 1930, Amiguet 1934.

6 Auerbach 1925, Fester 1925.

7 Srbik 1926.

8 Anonym (Charles-Roux) 1929.

9 Wortmann 1929.

10 Glaise-Horstenau 1929, Allizé 1932.

11 Polzer-Hoditz 1929, Werkmann 1931.

Bild ihres verstorbenen Herrn hochzuhalten. Mit ihren Darstellungen im Vergleich zu denen Generalleutnant Cramons und Botho Graf Wedels, des bevollmächtigten deutschen Generals beim k. u. k. Armeekommando 1915 bis 1918 bzw. des deutschen Botschafters in Wien von November 1916 bis Juli 1919, befasste sich 1933 Paul Molisch.¹² Gottfried Zarnow veröffentlichte 1936 ein Buch mit dem Titel „Verbündet – verraten“, in dem er sich auf die bis dahin zugänglichen Quellen stützte; in der Schärfe des Tons stellte er Fester bei Weitem in den Schatten. Von Fester selbst erschienen 1937 und 1938 vier wohlfundierte Arbeiten zur Materie.¹³ Hugo Hantsch verlieh in einer 1938 erschienenen Broschüre seiner Gewissheit Ausdruck, Kaiser Karl, „gleichsam zum Frieden geboren“, habe „das größte Leid auf sich nehmen“ müssen, „das je über einen Monarchen kam“.¹⁴

Die Quellenlage war inzwischen durch die Veröffentlichung wichtiger deutscher Dokumente in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ im Februar 1922 und Victor Naumanns Buch „Dokumente und Argumente“, das 1925 bis 1929 erschienene Werk des Untersuchungsausschusses der Deutschen Verfassunggebenden Nationalversammlung und des Reichstags, die Publikation der Dokumente der Waffenstillstandsverhandlungen sowie der für den Zeitraum relevanten „Papers Relating to the Foreign Relations of the United States“¹⁵ erheblich besser geworden. Wesentliche Aufschlüsse erbrachten auch Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Erinnerungen wichtiger Entscheidungsträger. An Veröffentlichungen dieser Kategorie sind vor allem zu nennen die von Charles Seymour edierten „Intimate Papers“ des Wilson-Beraters Edward M. House, die Erinnerungen „Au service de la France“ Raymond Poincarés, im kritischen Zeitraum Präsident der Französischen Republik, die „War Memoirs“ von Premierminister David Lloyd George, die Tagebuchaufzeichnungen Ministerpräsident Alexandre Ribots, Staatssekretär Robert Lansing „War Memoirs“, die „Lansing Papers“ und das Tagebuch Luigi Aldrovandi Marescottis, des Kabinettschefs des italienischen Außenministers Sidney Sonnino.¹⁶ Gewürdigt wurden diese Quellen erst nach 1945, in den 1952 bis 1958 erschienenen Untersuchungen „L’Italia nella guerra mondiale“ von Luigi Albertini, „The United States and East Central Europe 1914–1918“ von Victor S. Mamatey und Karl E. Birnbaums „Peace Moves and U-Boat Warfare“, nicht jedoch in den gleichzeitigen Publikationen von Friedrich Funder, Rudolf Neck und Reinhold Lorenz.¹⁷

12 Molisch 1933.

13 Fester Friedensoffensiven. 1937, Fester Friedensvermittlungsversuche. 1937, Fester Sonderfriedensaktion. 1937, Fester 1938.

14 Hantsch 1938, 75.

15 MNN 1922, Naumann 1928, WUA 4. Rh.1925–1929, Waffenstillstand 1. 1928, PRFR 1916–1918. 1929–1933.

16 Seymour 2 1926, Seymour 3 1928, Poincaré IX 1932, Poincaré X 1933, Lloyd George WM, 4 1934, Lloyd George WM, 5 1934, Lloyd George WM, 6 1936, Ribot 1936, Lansing 1935, PRFR LP 1 1939. PRFR LP 2 1940. Aldrovandi Marescotti 1937.

17 Albertini 1952, Mamatey 1957, Birnbaum 1958, Funder 1953, Neck 1953, Lorenz 1959.

Die ersten gründlichen Aufarbeitungen des einsehbar gewordenen Materials (inzwischen umfasste dieses auch ansehnliche Aktenbestände) erfolgten durch die 1958 bis 1984 zum Teil einschließlich wichtiger Dokumente publizierten Studien Wolfgang Steglichs.¹⁸ Vor allem auf Aktenmaterial basiert waren die Arbeiten Hartmut Lehmanns über „Czernins Friedenspolitik 1916–18“, Arthur S. Links Band „Campaigns for Progressivism and Peace 1916–1917“ seiner Wilson-Biographie und Gerhard Ritters die Politik Czernins und die Sixtus-Affäre behandelnden Kapitel seines Werkes „Staatskunst und Kriegshandwerk“.¹⁹ Dasselbe gilt für Friedrich Engel-Jánosis Studien über die Beziehungen zwischen Österreich und dem Vatikan, „Die politische Korrespondenz der Päpste mit den österreichischen Kaisern“ sowie über die Gespräche des k. u. k. Diplomaten Nikolaus Graf Revertera mit dem im 2e Bureau, dem Auslandsnachrichtendienst des Generalstabs der französischen Armee, tätigen Grafen Abel Armand in den Jahren 1917 und 1918.²⁰ Ladislaus Singers ebenfalls auf archivalische Quellen, zum großen Teil aber auf Sekundärliteratur gegründete Biographie Czernins und Robert Hopwoods „Count Czernin and Germany 1916–1918“ kamen 1965 heraus, Ingeborg Mecklings wohlfundiertes Werk über die „Außenpolitik des Grafen Czernin“ erschien 1969.²¹

Erich Matthias und Mitarbeiter veröffentlichten 1959 zwei umfangreiche Bände mit Materialien zum Interfraktionellen Ausschuss des deutschen Reichstages 1917/18, 1962 einen Band zur Regierung des Prinzen Max von Baden und 1969 zwei Bände zur Regierung der Volksbeauftragten 1918/19.²² Eine höchst wichtige und umfangreiche Edition von Akten des deutschen Auswärtigen Amtes erfolgte in den Jahren 1962 bis 1978 durch André Scherer und Jacques Grunewald.²³ Walter Görlitz veröffentlichte 1959 die Kriegstagebücher, Aufzeichnungen und Briefe des Chefs des Marinekabinetts und Generaladjutanten Kaiser Wilhelms, Admiral Georg von Müller.²⁴ Robert A. Kann fand im Nachlass des bedeutenden Parlamentariers, zeitweiligen k. k. Ministers und Präsidenten der Delegation des österreichischen Reichsrates bzw. Obmanns des Ausschusses für Äußeres der Delegation Joseph Maria Baernreither ein den Titel „Aktenmäßige Zusammenstellung der ‚Brief Affäre‘ 1917 und 1918 von Ottokar Czernin“ tragende, über weite Strecken stenografisches Manuskript, welches er als „offenbar nach Diktat (Czernins) geschrieben“ ansah. Kann transkribierte diese Niederschrift und veröffentlichte sie zusammen mit anderen Aufzeichnungen und Dokumenten Baernreithers 1963 und 1966.²⁵ Vergleicht

18 Steglich 1958, Steglich 1 1964, Steglich 1970, Steglich 1974, Steglich 1984.

19 Lehmann 1963, Link Wilson. 5 1965, Ritter 3 1964, Ritter 4 1968.

20 Engel-Jánosi 2 1960, Engel-Jánosi 1964, Engel-Jánosi Friedensbemühungen. 1965, Engel-Jánosi 1966.

21 Singer 1965, Hopwood 1965, Meckling 1969.

22 Matthias 1 1959, Matthias 2 1959, Matthias Morsey 1962, Matthias Miller Potthoff 1969.

23 SG 1 1962, SG 2 1964, SG 3 1976, SG 4 1978.

24 Görlitz 1959.

25 Kann 1963, Kann 1966.

man Baernreithers Manuskript mit dem Typoskript „Aktenmäßige Zusammenstellung (...)“, das mit einem Konvolut von Papieren aus dem Nachlass Czernins 1994 bzw. 1996 ins Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv gelangte²⁶ und bis jetzt nur bruchstückweise und lediglich referierend veröffentlicht wurde,²⁷ so wird klar, dass Baernreither längere Passagen dieses Typoskripts abgeschrieben, andere Teile aber nur referiert oder kommentiert hatte. Czernin verfasste die „Aktenmäßige Zusammenstellung“ wahrscheinlich Anfang 1920 und ließ, offenkundig sehr bald nach ihrem Entstehen, Baernreither in sie Einsicht nehmen. Golo Mann und Andreas Burckhardt gaben 1968 Erinnerungen und Dokumente Prinz Max von Badens heraus, Ernst Deuerlein publizierte 1973 die Korrespondenz zwischen dem bayerischen Staatsminister Georg Graf Hertling und dem bayerischen Gesandten in Berlin, Hugo Graf Lerchenfeld, Reinhard Schiffers und Mitarbeiter brachten 1981 und 1983 zwei für unseren Zeitraum relevante Bände über den Hauptausschuss des Deutschen Reichstags heraus.²⁸ Johannes Hürter editierte 1998 für die Tätigkeit Paul von Hintzes im Herbst 1918 aufschlussreiche Dokumente. Die Veröffentlichung der für diesen Zeitraum wichtigen Bände der „Papers of Woodrow Wilson“ erfolgte in den Jahren 1983 bis 1985, die der Akten des Prozesses zur Seligsprechung Kaiser Karls 1994.²⁹ Elisabeth Kovács veröffentlichte 2004 eine Reihe interessanter, im Seligsprechungsprozess verwendeter und anderer Kaiser Karl betreffender Dokumente.³⁰ Erst 2010/2011 erfolgte durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom und dem Vatikanischen Geheimarchiv die Kritische Online-Edition der Berichte des Apostolischen Nuntius in München, Eugenio Pacelli, an Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri und dessen Weisungen an den Nuntius.³¹

Eine Reihe von Darstellungen richtete sich an ein breiteres Publikum. Peter Feldl glaubte 1968 bei der Abfassung seines Buches ohne konkrete Quellenangaben auskommen zu können, ließ dafür aber erkennen, dass seine Sympathien ganz dem Kaiserpaar gehörten.³² Eine ebenso einseitige Liebe hegte der britische Journalist und Historiker Gordon Brook-Shepherd, dessen Buch „The Last Habsburg“ ebenfalls 1968 erschien. Bei

26 Czernin Aktenm. Z. HHStA PA I, 1092a 1 fol. 193–222.

27 Rauchensteiner 1995, Kovács 1 2004 668–675.

28 Max v. Baden 1968, Deuerlein 1 1973, Deuerlein 2 1973, Schiffers Koch Boldt 3 1981, Schiffers Koch Boldt 4 1983.

29 Link PWW 40–49 u. 51, 1983–1985, Congregatio. 1 1994.

30 Hürter 1998, Kovács 2 2004. – Kovács teilte mit „*durch die vatikanische Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse ersucht worden zu sein, die Zeugenaussagen und (... die) als Belege vorgelegten Dokumente (...) auf den historischen Wahrheitsgehalt zu prüfen, sie als historische Quelle zu bestimmen und ihre wissenschaftliche Gültigkeit festzustellen*“. Kovács 2005 52–53.

31 Nunt.-Ber. 2010/2011.

32 Feldl 1968.

der Auswahl der Quellen ging Brook-Shepherd entsprechend vor, wobei er größte Bedeutung Aussagen Exkaiserin Zitas beimaß, deren Gedächtnis er als „bis in die kleinsten Einzelheiten getreu und (...) weder durch Bitterkeit noch durch Voreingenommenheit auch nur im geringsten verzerrt“ erachtete.³³ Seiner einmal gefassten, innigen Zuneigung blieb Brook-Shepherd auch in seinen Büchern „The Last Empress“ und „The Austrians“³⁴ treu.

Helmut Rumpler, der 1966 eine Studie über Kaiser Karls Manifest vom 16. Oktober 1918 herausgebracht hatte, publizierte 1971 und 2007 zwei auf Sekundärliteratur fundierte Aufsätze, in denen er den Leser mit sehr originellen Vermutungen konfrontierte. Dasselbe kann von das Thema berührenden Publikationen Emilio Vasaris und Heinz Rieders³⁵ gesagt werden. Gary W. Shanafelt dagegen schöpfte in seinem 1985 erschienenen Buch hauptsächlich aus archivalischen Quellen, würdigte aber auch die vorliegende Literatur.³⁶ Ähnlich suchte Tamara Griesser-Pečar ihr über weite Strecken belletristisches Buch über Kaiserin Zita zu fundieren und „ein möglichst objektives Porträt vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse zu zeichnen“, was ihr allerdings nur zum Teil gelang.³⁷ In ihrer 1988 erschienenen, ebenfalls belletristischen „Mission Sixtus“ gelang dies noch weniger, wenngleich ihr, wie sie schrieb, „private Tagebuch-Notizen der Kaiserin Zita (...) so manches Rätselhafter aus jenen Tagen“ erhellten.³⁸ Ein ausgewogenes Bild vermochte 1988 Anton Mayr-Harting in seinem „Untergang Österreich-Ungarns“ zu zeichnen; er stützte sich allerdings ausschließlich auf Sekundärliteratur.³⁹ Ein abstruses, von Kaiserin Zita sowie ihr nahestehenden legitimistischen und integralistisch-katholischen Kreisen gehegte Verschwörungstheorien tradierendes Buch ist das 1988 von François Fejtő veröffentlichte „Requiem pour un empire défunt“ (deutsch: „Requiem für eine Monarchie“, 1991). Aus ihm ist zu erfahren, dass das Freimaurertum „einen radikalen Kampf gegen Klerikalismus und Monarchismus, das heißt gegen die österreichisch-ungarische Monarchie“ geführt und so deren Untergang bewirkt habe.⁴⁰ Ein durch kühne Vermutungen und Schlüsse sowie durch falsche Rückübersetzungen ins Französische verzeichnetes Bild gab Wolfdieter Bihl 1990 in seiner, abgesehen von Zeugenaussagen für den Prozess zur Seligsprechung Kaiser Karls und dem Buch des Prinzen Sixtus, fast ausschließlich auf Sekundärliteratur beruhenden „Mission de médiation (sic!) des princes Sixte et Xavier“.⁴¹ Manfred Rauchensteiner arbeitete 1995 für einen Buchbeitrag erstmals an

33 Brook-Shepherd 1968, 10.

34 Brook-Shepherd 1991, Brook-Shepherd 1997.

35 Rumpler 1966, Rumpler 1971, Rumpler 2007, Vasari 1975, Rieder 1981, Rieder 2004.

36 Shanafelt 1985.

37 Griesser-Pečar 1985.

38 Griesser-Pečar 1988, 9.

39 Mayr-Harting 1988.

40 Fejtő 1991, 348.

41 Bihl 1993 (Vortrag 1990).

der „Aktenmäßigen Zusammenstellung der ‚Brief Affäre‘ 1917 und 1918“ aus Czernins Nachlass, verließ sich aber sonst zu sehr auf in der Sekundärliteratur unzutreffend als Fakten Präsentiertes.⁴² Ein umfangreiches Werk „Untergang oder Rettung der Donaumonarchie“ veröffentlichte 2004 Elisabeth Kovács.⁴³ Ihre Darstellung, die darauf abzielte, „ein objektives Bild des von der Propaganda Entstellten, Verfemten und für den Untergang des Habsburgerreiches verantwortlich Gemachten“, des „von der göttlichen Vorsehung zur Herrschaft über verschiedene Völker bestimmten“ Kaisers Karl zu geben,⁴⁴ kann nur als die Realität grob entstellend bezeichnet werden.

Ein die realen Begebenheiten wenig widerspiegelndes Bild findet sich auch in einer Reihe mehr oder minder journalistischer Darstellungen, deren Verfasser sich in nur wenigen Fällen, und auch in diesen in sehr bescheidenem Ausmaß, auf Quellenmaterial beriefen und im Übrigen mit dem Referieren von Sekundärliteratur das Auslangen fanden. Vielfach aber waren die Verfasser solcher Darstellungen von dem Glauben beseelt, ihre feste Überzeugung mache auch Fundamente solcher Art entbehrlich. Nicht wenige Autoren vor allem der letzteren Gruppen waren erklärter oder unerklärter Maßen bemüht, die Absichten und Entscheidungen Kaiser Karls in einem der „innerhabsburgischen Tradition“⁴⁵ entsprechenden Lichte zu zeigen und damit den Bemühungen um seine Seligsprechung und um eine Restauration der Monarchie den Weg zu ebnen. Diese zum Teil mit tatkräftiger Förderung interessierter Personen und Kreise unternommenen Darstellungen gerieten daher vielfach zu Panegyriken oder Andachtsschriften.⁴⁶

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die von Herbst 1916 bis November 1918 die Außenpolitik bestimmenden, vor allem die auf eine Beendigung des Krieges abzielenden, Schritte der Führung Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches sowie die aus diesen Schritten erwachsenen Weiterungen aufgrund des in Archiven und Dokumenteneditionen zugänglichen Quellenmaterials wie auch von Tagebüchern, Briefen, Notizen und Erinnerungen am Geschehen beteiligter Personen zu erschließen und zu untersuchen. Die Arbeit konzentrierte sich dabei auf jene Vorgänge und Bemühungen, die in dem genannten Zeitraum für die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie sowohl ihren Verbündeten als auch ihren Gegnern gegenüber von wesentlicher Bedeutung waren, deren bisherige Aufarbeitung jedoch nur anhand beschränkter Quellenmaterials oder mit nur teilweiser Beachtung dieses Materials erfolgt und daher unzulänglich war. Als solche Geschehnisse erschienen die Entstehung des Friedensangebots der Mittelmächte

42 Rauchensteiner 1995.

43 Kovács 1 2004, Kovács 2 2004.

44 Kovács 1 2004, 14, 583.

45 Kovács 1 2004, 13.

46 Als Beispiele seien hier angeführt: Bogle Bogle 1990, Dugast Rouillé 1991, Lichem 1996, Sévillia 1997, Broucek 1997, Baier Demmerle 2002, Germain 2002, Broucek 2004, Demmerle 2004, Oberkofler 2006, Bourgne Uderzo 2007, Kovács 2007, Charpentier 2009, Sévillia 2009, Mercante 2009.

vom 12. Dezember 1916, die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Staatsspitze zum uneingeschränkten Unterseebootkrieg, ihre Bemühungen zur Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten, der von ihr herbeigeführte Abbruch dieser Beziehungen nach der amerikanischen Kriegserklärung an Deutschland, die Versuche, über Graf Mensdorff eine Verbindung zu den Ententemächten herzustellen, die Kontakte des Kaiserpaares und Minister Czernins mit Prinz Sixtus, die vom Kaiser an den Prinzen geschriebenen Briefe und deren Wiederhall bei der Entente, die Denkschrift Czernins vom 12. April 1917 und ihre Aufnahme durch die deutsche Staatsführung sowie die Affäre um die Weitergabe dieser Denkschrift durch Kaiser Karl an Erzberger. Untersucht wurde auch der Umgang der Mittelmächte mit der revolutionären Entwicklung in Russland, ihre Beantwortung der päpstlichen Friedensnote vom 1. August 1917 und daran geknüpfte Hoffnungen, der Versuch Kaiser Karls, durch den Papst dem Frieden näherzukommen, die Bemühungen, durch Mensdorff mit England bzw. durch Revertera mit Frankreich eine Gesprächsbasis zu finden, die Gespräche Lammaschs mit George D. Herron, das Bestreben, durch Präsident Wilson zum Frieden zu kommen, die Affäre um das Bekanntwerden der Briefe Kaiser Karls an Sixtus im April 1918 und die durch sie bewirkten Folgen und schließlich die Hoffnungen des Herbstes 1918, doch noch einen Verständigungsfrieden erreichen zu können und, schon im Angesicht der Katastrophe, der Glaube an Wilson als einen Garanten für einen gerechten und ehrenhaften Frieden. Wo es zum Verständnis von Zusammenhängen bzw. zur Veranschaulichung des zeitlichen Kontextes notwendig erschien, wurden auch Geschehnisse bearbeitet und dargestellt, von denen andere Autoren ein wohl zutreffendes aber unvollständiges Bild gaben. Versucht wurde, die bearbeiteten Materien so weit wie möglich durch den Wortlaut der Quellen selbst darzulegen.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es darüber hinaus, die bisherige historische aber auch populärhistorische Literatur und die in ihr gegebenen Darstellungen der oben genannten Bemühungen, Versuche und Entwicklungen kritisch zu werten und zu kommentieren.

1. Friedensangebot und uneingeschränkter U-Bootkrieg

1.1 Das Friedensangebot der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916

Das Friedensangebot geht zurück auf einen Vorschlag des k. u. k. Ministers des Äußern Stephan Baron Burián, den dieser bei einem Besuch im deutschen Großen Hauptquartier am 18. Oktober 1916 machte. In einer handschriftlichen Aufzeichnung Reichskanzler Bethmann Hollwegs heißt es darüber:

Burián trug mir gestern in Pleß folgendes vor: – Wenn mit dem Beginn des Winters eine Pause in den großen Offensiven unserer Feinde eintrete und der rumänische Feldzug zu einem gewissen Abschluß gekommen sein werde, müßten wir den Versuch machen (...) ein Ende des Krieges herbeizuführen. Dauere der Krieg fort, so würden wir im nächsten Jahr einer noch größeren Offensive (...) gegenüberstehen als in diesem Sommer. Selbst wenn wir sie siegreich abwiesen, würden wir damit keinen unserer Feinde zum Frieden zwingen, selbst aber dem Erschöpfungszustande nahe sein (...). Er schlage folgende Methode vor: – Wir sollten nicht die Friedensvermittlung eines oder aller Neutralen anrufen, weil solche Vermittlung stets eine uns wahrscheinlich abträgliche Stellungnahme des Vermittelnden zu den Friedensbedingungen in sich schließen würde. Wohl aber sollten wir die Neutralen bitten, unser konkret ausgedrücktes Friedensangebot unseren Feinden zu übermitteln. (...) Der Papst sei (...) durch eine Parallelaktion zu beteiligen. – Vernünftige Friedensbedingungen würden uns die Sympathien der Neutralen einbringen, die zweifellos bei allen feindlichen Völkern vorhandenen Friedensstimmungen so stärken, daß die feindlichen Regierungen ihrem Druck nachgeben müßten und im eigenen Lande die Stimmung wieder so aufrichten, daß unsere eigenen Völker, sollte es nicht zum Frieden kommen, dann auch entschlossen bis zum letzten Ende aushalten würden. – (...) Lehnten aber unsere Feinde unser Angebot ab, so würde die Tatsache, daß wir es gemacht hätten, (...) kaum mehr als Zeichen der Schwäche zu unseren Ungunsten in die Wagschale (sic!) fallen, jedenfalls (...) durch die uns günstigen Rückwirkungen auf die Neutralen, die feindlichen Pazifisten und auf unsere eigene Bevölkerung voll aufgewogen werden.

Burián denke sich das Friedensangebot etwa so:

1. Volle territoriale Integrität der vier verbündeten Mächte. – 2. Rückgabe der deutschen Kolonien. –
3. Volle Integrität des französischen Territoriums. – 4. Wiederherstellung Belgiens als souveräner Staat unter Sicherung der legitimen Interessen Deutschlands. (...) – 5. Einverleibung des Kongo-
staates in Deutschland. – 6. Strategische Grenzverbesserungen gegen Italien. (Es handle sich nur um einzelne unfruchtbare Berge (...). Besten Endes schien Baron Burián selbst zu gegenseitigen

Grenzkorrekturen bereit.) – 7. Anerkennung des Königreichs Polen. – 8. Strategische Grenzverbesserungen gegen Rußland für Deutschland (hierunter also Kurland und Litauen zu subsumieren) und für Oesterreich-Ungarn (letztere ganz geringfügig). – 9. Strategische Grenzverbesserung gegen Rumänien, speziell am Eisernen Tor, wo die Donaumonarchie Herr im Hause sein müsse (...) – 10. Erweiterung Bulgariens durch die okkupierten Teile Serbiens und der Dobrudscha. – 11. Wiederherstellung des Königreichs Serbien unter Abtretung der unter 10 bezeichneten Gebietsteile an Bulgarien, nördlicher und nordwestlicher Teile an Oesterreich-Ungarn und albanischer Gebietsteile an Albanien. (Baron Burián will (...) Rußland auf dessen etwaiges Verlangen weit entgegenkommen, selbst wenn nötig den Fortbestand der Dynastie Karageorgewitsch konzedieren. Für sich will er die Matschwa⁴⁷ und Belgrad, auf Belgrad aber verzichten, wenn es Rußland so verlangt. Um Bulgarien zu beruhigen (...) wäre er bereit, ihm noch mehr Land als das bisher vereinbarte zuzugestehen (...). – Wie auch Ungarn jetzt endlich eingesehen habe, müsse Serbien durch wirtschaftliche Vorteile eng an die Donaumonarchie angeschlossen werden.) – 12. Wiederherstellung des Königreichs Montenegro unter Abtretung gewisser Gebietsteile an Oesterreich-Ungarn und Albanien. (...) – 13. Selbständigkeit Albanien unter österreichischem Protektorat. – 14. Aufhebung aller Kapitulationen in der Türkei und Ersetzung derselben durch internationale Verträge (...). – 15. Erfüllung der russischen Wünsche in bezug auf Durchfahrt durch die Meerengen. (...) – 16. Wiederherstellung territorialer Integrität Griechenlands. – 17. Verzicht unserer Feinde auf alle Abmachungen, welche Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Beziehungen (...) verhindern. Freiheit der Meere. – Kriegsschädigungen will Baron Burián nicht fordern. (...) – Kaiser Franz Joseph ist mit diesen Vorschlägen einverstanden. (...) Er erbittet unsere Gegenäußerung. Würden wir einig, so müßten wir (...) Zustimmung der Türkei und Bulgariens einholen und unser Friedensangebot so vorbereiten, daß es im psychologischen Moment unverzüglich den Neutralen (...) übergeben werden könnte. – Ich habe ganz unverbindlich (...) erwidert, daß ich denselben Gedanken bereits seit langer Zeit ernstlich erwäge, die Richtigkeit mancher der vorgebrachten Argumente anerkenne, in die Details (...) natürlich noch nicht eingehen könne, und habe weitere Antwort in Aussicht gestellt.⁴⁸

Burián hielt am 30. Oktober in einer Aktennotiz fest:

Am 18. Oktober hatte ich in Pleß in längerer Konversation mit dem Reichskanzler (...) angeregt, dem Friedensproblem in der Weise näherzukommen, daß wir unsere (...) gemäßigten Friedensbedingungen unseren Gegnern durch die Neutralen mitteilen und veröffentlichen. Dadurch wäre beabsichtigt, unsere Völker aufzuklären über die Kriegsziele, für die sie kämpfen müssen, die Neutralen für uns zu stimmen, den feindlichen Regierungen jeden Vorwand zu

⁴⁷ Den nordwestserbischen Bezirk Mačva mit der Stadt Šabac.

⁴⁸ Bethmann Hollweg, handschr. Aufz. 18. Okt. 1916, DNV 1919/20 Beil. Sten. Ber. 2. UnterA 1920 Beil. 1/II, 79–82 Dok. 75.

nehmen für die gewohnten Anklagen (...) wegen unserer angeblich völkerfeindlichen Bestrebungen, den feindlichen Nationen aber zu zeigen, daß sie den Krieg wegen imaginärer, ihnen von ihren Regierungen vorgetäuschten Gefahren führen. – Der Reichskanzler hatte meinen Gedanken (...) zustimmend aufgenommen. (...) Er könne sich jetzt nur ganz persönlich äußern, würde aber über die Sache nachdenken und sie seinem Kaiser unterbreiten. (...) – Gestern traf nun (...) der Gesandte von Stumm hier ein, um mir mitzuteilen, daß der Reichskanzler meiner Anregung (...) mit Ermächtigung seines Herrschers beipflichtet und sie ehestens durchzuführen wünscht, allerdings (...) ohne Angabe von konkreten Friedensbedingungen.⁴⁹

Stumm hatte für seine Mission in Wien von Bethmann Hollweg folgende Weisung erhalten:

Bitte Baron Burián mitteilen, dass ich den Gedanken eines allgemeinen Friedensangebots (...) weiter reiflich überlegt und mich von seiner Zweckmäßigkeit überzeugt habe. Nachdem (...) der grosse Balkanfeldzugsplan der Entente zusammengebrochen ist, scheint mir der psychologische Moment gekommen. Ein Warten auf etwa noch grössere Erfolge, z. B. die Einnahme von Bukarest (...), würde aller Wahrscheinlichkeit nach noch Wochen andauern. Dann aber wären wir unversehens in den Winterfeldzug hineingeraten, und wenn die Völker sich erst an diesen gewöhnt haben, besteht die dringende Gefahr, dass vor Frühjahr kaum wieder irgend eine Geneigtheit für die Aufnahme einer Friedensbotschaft zu erwarten ist. (...) – Von einer Konkretisierung unserer Bedingungen würde ich (...) abzusehen raten (...). Einerseits könnten unsere Gegner erklären, dass sie auf solche Bedingungen überhaupt nicht eingehen könnten (...); andererseits würden wir uns (...) schon im voraus festlegen (...) Mein Gedanke ist, durch das öffentlich ausgesprochene Wort ‚Frieden‘ den heissen Wunsch aller Völker nach Beendigung des furchtbaren Kampfes soweit zu stärken, dass die feindlichen Regierungen mehr oder weniger in die Zwangslage kommen, auf unseren Vorschlag einzugehen (...). – Als modus procedendi schlage ich vor: – (...) Österreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei lassen den feindlichen Mächten (...) mitteilen, dass sie bereit sind, mit ihnen in Friedensverhandlungen einzutreten. Eine Mitteilung (...) erfolgt zugleich an alle europäischen Neutralen, an Vereinigte Staaten (...) sowie an (...) den Papst. (...) Da ich in der nächsten Woche im Reichstag über die auswärtige Lage sprechen muss, würde ich diese Gelegenheit auch für besonders geeignet halten, die (...) Aktion öffentlich anzukündigen. (...) – Da für den 4. November mit einer Rede Herrn Asquith in der Guild Hall zu rechnen, und es nicht ausgeschlossen ist, dass er dabei konkrete Friedensbedingungen (...) erörtert, müsste, damit wir die Initiative behalten, unser Angebot vorausgehen. Ich würde also als Tag der Ankündigung nächsten Donnerstag (2. Nov. 1916) vorschlagen.⁵⁰

49 Burián, Notiz 30. Okt. 1916, HHStA PA I, 524 XLVII/13.1 fol. 308–311v u. 314; idem: HHStA PA I, 955 Krieg 25p fol. 48–54.

50 Bethmann Hollweg (Weisung an Stumm?), Tel.-Entw., (28.) Okt. 1916, SG 1 1962, 532–534 Dok. 353.

Am folgenden Tag übermittelte der Kanzler einen in diesem Sinne gehaltenen „vorläufigen“ Entwurf des Friedensangebots an die deutsche Botschaft in Wien.⁵¹

Wie der Geschäftsträger der Botschaft, Wilhelm Prinz zu Stolberg-Wernigerode, nach Berlin berichtete, zeigte sich Burián angesichts dieses ihm von Stumm am 30. Oktober präsentierten Entwurfs „voller Bedenken. Findet, dass zunächst Polenmanifest⁵² wirken muss, weil sonst Eindruck der Überstürzung hervorgerufen. Glaubt auch, dass formelle Erledigung und Verständigung mit Sofia und Constantinopel bis Ende der Woche nicht erreichbar. Hauptargument ist, dass Friedensangebot ohne konkrete Friedensbedingungen Eindruck der Schwäche machen und beabsichtigte Wirkung nicht erzielt wird.“⁵³ Burián selbst notierte, er habe Stumm nicht im Zweifel darüber gelassen, dass er „das Programm des Reichskanzlers für nicht ganz zweckdienlich und nahezu unausführbar halte“. Er habe ihn ersucht, Bethmann Hollweg „Dank dafür auszusprechen, daß er meine Anregung sich im allgemeinen zu eigen gemacht hat“. Bedauern müsse er aber, dass der Kanzler „es ablehne, unsere Friedensbedingungen in konkreter Fassung mitzuteilen und dadurch auf die günstige Wirkung verzichte, welche die Kenntnis dieser Bedingungen voraussichtlich bei Freund und Feind hervorbringen würde“. Ihm, Burián, sei es unmöglich, sich dem vorgeschlagenen modus procedendi anzuschließen: „Die Note in dieser Form und in diesem Augenblick würde von unseren Feinden als Bitte um den Frieden aufgefaßt werden.“ Ein Grund, der es ihm verfehlt erscheinen lasse, jetzt mit einem Angebot hervorzutreten, sei „der zeitliche Zusammenhang mit der (...) polnischen Proklamation. (...) Die unmittelbar darauf abgehende Friedensnote würde die Eindrücke verwirren und jedenfalls würde man es Rußland, das durch unsere polnische Aktion doch am direktesten betroffen ist, (...) unmöglich machen, sich (...) an den Verhandlungstisch mit uns zu setzen. (...) Außerdem wäre es (...) undurchführbar, das (...) Einvernehmen mit unseren (...) Verbündeten so rasch herzustellen. (...) Es wird doch zu allererst nach den Bedingungen gefragt werden und wir haben gewiß keine Ursache zuzulassen, daß unsere Gegner zuerst die ihrigen nennen.“

Burián hielt in seiner Notiz fest:

Ich werde demnächst den Anlaß ergreifen, (...) mit dem Reichskanzler den richtigen modus procedendi zur Durchführung meiner Idee mit der von ihm gewünschten Abänderung festzustellen, wofür ich einen neuen Vorschlag vorbereite. – Zu diesem würde dann die Zustimmung der Türkei und Bulgariens einzuholen sein. Die Sache würde keinen namhaften Aufschub zu

51 Bethmann Hollweg an dt. Botschaft Wien, Tel. 779, 28. Okt. 1916, ebd. S. 534–535 Dok. 354.

52 Die für den 5. Nov. 1916 geplante dt. und ö.-u. Proklamation eines selbständigen Königreichs Polen. Andrian an Burián, Tel. 187, 5. Nov. 1916, HHStA PA I, 502 XLVII/3 (12) fol. 246–246v.

53 Stolberg an A. A., Tel. 381, 29. Okt. 1916, SG 1 1962, 535–536 Dok. 355.

erleiden haben. Sie käme in die richtige Distanz zur Proklamation des Königreiches Polen und verlöre den Charakter einer unverständlichen Ueberhastung.⁵⁴

Botschafter Hohenlohe telegraphierte am 30. Oktober an Burián:

Der Reichskanzler hat mich eben zu sich bitten lassen und mir in größter Aufregung mitgeteilt, Herr von Stumm habe berichtet, daß Euer Exzellenz den Vorschlag des Kanzlers abgeschlagen hätten, den gegnerischen Mächten jetzt (...) unsere Bereitwilligkeit bekannt zu geben, über Friedensmodalitäten in Verhandlungen zu treten. – Herr von Bethmann Hollweg erklärte, es sei seiner Ueberzeugung nach ganz ausgeschlossen, hiebei mit einem konkreten Programm hervortreten, wozu auch die Zeit fehle, man würde hierüber nur den psychologischen Moment, den er jetzt für gekommen halte, verpassen.⁵⁵

Dieselben Argumente gebrauchte Staatssekretär von Jagow am nächsten Tag gegenüber Hohenlohe welcher berichtete:

Herr von Jagow kam heute wieder darauf zurück, wie notwendig es sei, daß wir binnen kurzem den feindlichen Mächten unsere prinzipielle Bereitwilligkeit, über Frieden zu reden, aussprechen (...). Eine Konkretisierung der Friedensbedingungen sei nicht durchzuführen, da dies eine viel zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. (...) Schlugen die Gegner unseren Vorschlag ab, hätten wir damit nichts verloren, sondern, abgesehen davon daß wir uns die Sympathien aller Neutralen gewinnen, auch noch den eigenen Völkern und Armeen klar gemacht, daß es nicht an uns läge, wenn dieser Krieg ins Unendliche weitergeführt würde. – Ich habe (...) erwidert, Euer Exzellenz würden (...) Stumm jedenfalls die Gründe Ihrer Ablehnung entwickelt haben (...). – Ich (...) könne ihm nur das wiederholen, was ich gestern dem Kanzler gesagt hätte, daß ich eine Politik nicht verstehen könnte, bei der man gleichzeitig aus erobertem Gebiet ein neues Königreich aufrichte und (...) eine prinzipielle Aussprache mit den Gegnern über den Frieden wünsche. (...) Alles gleichzeitig zu machen, müsse (...) den Eindruck (...) des Nichtwissens, was man tun solle, hervorrufen. – (... Jagow) wollte dies nicht ganz zugeben (...) – Ich erwähnte noch, daß (...) es mir sehr wenig glücklich schiene, wenn vor einigen Tagen Feldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff Interviews gewährten, bei denen sie in den höchsten Tönen von der deutschen Kriegsentschlossenheit gesprochen hatten. Das sei doch nicht die Art, die Oeffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß wir über den Frieden reden wollten. (...) Herr von Jagow blieb (...) bei seiner Meinung, daß wir in längstens 14 Tagen (...) unsere prinzipielle Geneigtheit, über den Frieden zu reden, bekanntgeben

54 Burián, Notiz 30. Okt. 1916, HHStA PA I, 524 XLVII/13.1 fol. 308–311v u. 314.

55 Hohenlohe an Burián, Tel. 334, 30. Okt. 1916, HHStA PA I, 955 Krieg 25p fol. 66.

sollten (...). – Hiebei Friedensbedingungen zu konkretisieren sei nach des Kanzlers und seiner Auffassung ausgeschlossen.⁵⁶

Auf allerhöchster Ebene kam es in der Sache zu einem Briefwechsel. Am 1. November übermittelte Bethmann Hollweg ein von ihm inspiriertes und gegengezeichnetes Telegramm seines Kaisers an Kaiser Franz Joseph, das den Standpunkt der deutschen Regierung dargelegte. Darin hieß es:

Baron Burián hatte kürzlich mit Deiner Genehmigung dem Reichskanzler den Gedanken nahegelegt, wir sollten unseren Gegnern zu gegebener Zeit ein Friedensangebot machen. Ich halte diesen Vorschlag (...) für durchaus richtig. – Eine Meinungsverschiedenheit zwischen unseren leitenden Ministern besteht jedoch (...) erstens über den Moment, zweitens über die Form, dieses Friedensangebotes. (...) – Baron Burián steht ferner auf dem Standpunkt, wir sollten dem Angebot die konkreten Bedingungen beifügen, zu denen wir Frieden zu schließen bereit wären, während der Reichskanzler in einer so offenen Darlegung (...) Gefahren erblickt, denen ich mich ebenfalls nicht zu verschließen vermag. (...) Stellen wir ein Maximum unserer Forderungen auf, so würden wir unseren Feinden damit die Ablehnung erleichtern. (...) Nehmen wir aber das Minimum, so binden wir uns im voraus die Hände (...). Wir dürfen meines Erachtens daher die Basis der Verhandlungen nur etwa dahin definieren, daß wir nicht in einem Eroberungs- sondern in einem Verteidigungskrieg (...) die Zukunft unserer Völker sichern wollen (...) – Da die Angelegenheit mir sehr am Herzen liegt, und ich (...) nur in völliger Übereinstimmung mit Dir handeln möchte, so habe ich geglaubt, Dir (...) meine Ansichten persönlich darlegen zu sollen. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du (...) Deine Meinung darüber mitteilen wolltest.⁵⁷

Bethmann Hollweg sandte am 1. November ein im selben Sinne gehaltenes Telegramm an Stolberg. Darin hieß es:

Herr von Stumm hat mir von den Bedenken Baron Buriáns gegen die von mir angeregte Durchführung seines Gedankens, an unsere Gegner mit einem allgemeinen Friedensangebot heranzutreten, Mitteilung gemacht. Bei richtiger Behandlung der Frage in der Öffentlichkeit glaube ich nicht, dass die vorgeschlagene Demarche vorwiegend den Eindruck der Schwäche hervorrufen würde. Immerhin verkenne ich keineswegs die Berechtigung des Arguments, (...) das Polenmanifest zunächst wirken zu lassen und erst dann mit der Friedensdemarche

56 Hohenlohe an Burián, Tel. 337, 31. Okt. 1916, ebd. fol. 68–68v u. 71.

57 Wilhelm II. an Franz Joseph I. (Bethmann Hollweg an Wedel), Tel. 791, 1. Nov. 1916, DNV 1919/20 Beil. Sten. Ber. 2. UnterA 1920 Beil. 1/II, 82–83 Dok. 76, idem: Pièce jointe zu Bethmann Hollweg an Botschaft Wien, SG 1 1962, 536–538 Dok. 357.

hervortreten, wenn die öffentliche Diskussion darüber zu einem gewissen Stillstand gelangt ist, und insbesondere Russland sich damit abgefunden hat. (...) – Ich bin daher der Ansicht, dass wir (...) alle Vorbereitungen treffen sollten, um spätestens in der zweiten Hälfte dieses Monats mit dem geplanten Schritt hervortreten zu können. (...) – Baron Burián hat sich (...) erboten, einen Mittelweg ausfindig zu machen, der meinen Bedenken gegen eine Konkretisierung unserer Friedensvorschläge Rechnung trägt.⁵⁸

Diese Depesche brachte Stolberg am 2. November Burián zur Kenntnis.⁵⁹ Am nächsten Tag übergab ihm dieser ein Schriftstück in dem es hieß:

Aus der gestrigen Mitteilung des Prinzen zu Stolberg hat Baron Burián mit Befriedigung ersehen, daß (...) die kaiserlich deutsche Regierung die auf die Herbeiführung des Friedens abzielende Aktion nicht mehr mit der Proklamation über die Errichtung Polens zeitlich nahe zusammen fallen lassen, sondern von derselben durch einen kurzen Zeitraum von etwa 2 bis 3 Wochen trennen will. – Der (...) Auffassung, daß die Vorbereitung der Friedensaktion (...) dringend sei, um ihre Ausführung für die zweite Hälfte des laufenden Monats zu sichern, schließt sich Baron Burián gleichfalls an. (...) – Baron Burián beschäftigt sich bereits damit, unter prinzipieller Annahme der von der kaiserlich deutschen Regierung (...) vorgeschlagenen Modalität und (...) der Struktur der deutscherseits beantragten Note,⁶⁰ an der letzteren gewisse Änderungen zu beantragen und sie durch einen Zusatz zu ergänzen, welcher erkennen ließe, daß unsere Gruppe im Falle der Annahme ihres Angebotes (...) mit konkreten Propositionen in die Friedensverhandlungen einzutreten gesonnen wäre. Die Mitteilung der (...) vorgenommenen Abänderungen (...) wird allerehestens erfolgen. – Sodann wäre (...) der Moment gekommen, sowohl über die endgiltige Redigierung dieses Schriftstücks, wie auch über die beiderseitigen Friedensbedingungen eine Aussprache zu pflegen, an welche sich eine solche mit den (...) Verbündeten anzuschließen hätte. – Bei entsprechend beschleunigter (...) Absolvierung der (...) umrissenen Aufgaben könnte der (...) ins Auge gefaßte Termin von 2 bis 3 Wochen nach der Erlassung der polnischen Proklamation wohl eingehalten werden.⁶¹

Einen Entwurf für die den gegnerischen Regierungen zu übermittelnde Note hatte Burián bereits Stumm vorgelegt⁶² und, wie aus einem Telegramm Bethmann Hollwegs

58 Bethmann Hollweg an Botschaft Wien, Tel. 792, 1. Nov. 1916, SG 1 1962, 538–539 Dok. 358.

59 M. d. Ä., p. d. Notiz 5384, 2. Nov. 1916, HHStA PA I, 524 XLVII/13.1 fol. 316–317v; idem: HHStA PA I, 955 Krieg 25p fol. 81–82v.

60 Bethmann Hollwegs „vorläufigen“ Entwurf; s. oben Fußnote 51.

61 Burián, Notiz für dt. Botschaft 5383, 3. Nov. 1916, HHStA PA I, 524 XLVII/13.1 fol. 325–326; idem: HHStA PA I, 955 Krieg 25p fol. 87–88. Stolberg übermittelte das Schriftstück unverzüglich nach Berlin. Stolberg an A. A., Tel. 390, 3. Nov. 1916, SG 1 1962, 539–540 Dok. 359.

62 Dem Ges. v. Stumm vorgelegter Entw., o. D., HHStA PA I, 524 XLVII/13.1 fol. 312–313.

an Hindenburg vom 4. November 1916 hervorgeht, Stumm oder Stolberg gegenüber auch österreichisch-ungarische Bedingungen für einen Friedensschluss genannt.

Als solche führte der Kanzler nämlich an:

1. Integrität der Monarchie, – 2. Geringfügige Grenzverbesserungen gegen Rußland, – 3. Strategische Grenzverbesserungen gegen Rumänien (...), – 4. Wiederherstellung des Königreichs Serbien unter Abtretung – a) der an Bulgarien versprochenen Gebietsteile, – b) albanischer Gebietsteile an Albanien, – c) der Matschwa und von Belgrad an Oesterreich-Ungarn. Um Bulgarien zu befriedigen, will B(aron) Burián diesem eventuell noch mehr Land als das vereinbarte zugestehen. (...) Serbien soll wirtschaftlich eng an die Monarchie angeschlossen werden. – 5. Wiederherstellung des Königreichs Montenegro unter Abtretung gewisser Gebietsteile an Oesterreich-Ungarn u. Albanien, (...) – 6. Selbständigkeit Albaniens unter österr. Protektorat, – 7. Strategische Grenzverbesserung gegen Italien (...). Als ich den Minister darauf aufmerksam machte, daß die Italiener jetzt fast ganz auf österreichischem Gebiet kämpften, schien er auch zu gegenseitigen Konzessionen bereit.

Zu diesen Bedingungen merkte der Kanzler an: „Die österreichischen Wünsche scheinen mir zum Teil etwas hochgegriffen, namentlich ist es mir fraglich, ob von den Russen die Rückgabe von ganz Ost-Galizien und der Bukowina zu erreichen sein wird.“ Als deutscherseits zu stellende Bedingungen schlug er Hindenburg vor:

1. Anerkennung des Königreichs Polen. – 2. (...) Annexion kurländischer und litauischer Gebiete (...) derart, daß mit Einbegriff des künftigen Königreichs Polen eine gute, von Norden nach Süden laufende strategische Grenze gegen Rußland geschaffen wird. – 3. Garantien in Belgien, welche möglichst durch Verhandlungen mit König Albert festzusetzen sind. Sollten solche Garantien in nicht genügendem Masse zu erreichen sein, Annexion eines Gebietsstreifens mit Lüttich zum Schutz unseres westlichen Industriegebiets. – 4. Räumung des französischen Okkupationsgebiets mit Ausnahme von Briey und Longueville (recte: Longwy). (Von einer eventuellen ‚Grenzregulierung‘ mittels elsäß-lothringischer Grenzstreifen möchte ich zunächst nicht sprechen.) – 5. Rückgabe der Kolonien mit Ausnahme von Kiautschou, Karolinen und Marianen, bezw. eine allgemeine koloniale Verständigung.⁶³

Hindenburg ließ dem Kanzler bereits am nächsten Tag durch Werner von Grünau, den Vertreter des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes bei Kaiser Wilhelm II., antworten:

63 Bethmann Hollweg an Hindenburg, Tel. o. Z., 4. Nov. 1916, DNV 1919/20 Beil. Sten. Ber. 2. UnterA 1920 Beil. 1/II, 84–85 Dok. 78; idem, SG 1 1962, 542–543 Dok. 361.

Ich zustimme folgenden Friedensbedingungen: – 1. Anerkennung des Königreichs Polen. Grenzverbesserungen (...) gegen Polen. Wirtschaftlicher Anschluß Polens an Deutschland, entscheidender Einfluß auf die Eisenbahn und sonstige wirtschaftliche Vorteile (...). – 2. Grenzregulierung (...) durch Annexion bis zur Linie Rigaer Meerbusen westlich Riga, östlich Wilna vorbei Richtung Brest Litowsk. Hierdurch soll auch mit Einbegriff des Königreichs Polen eine gut von Norden nach Süden laufende strategische Grenze (...) gewonnen werden. – 3. Garantien in Belgien. Ausnutzung der Bodenschätze der Campine. Wirtschaftlicher Anschluß an Deutschland, Inbesitznahme der Eisenbahnen. Besatzungsrecht. Den Verhandlungen mit König Albert stehe ich durchaus sympathisch gegenüber. Annexion von Lüttich mit entsprechendem Landstreifen bei nicht ausreichendem Besatzungsrecht. Kriegsentschädigung. – 4. Räumung des französischen Okkupationsgebiets mit Ausnahme von Briey und Longwy, gegen Räumung des von den Franzosen besetzten Gebietes im Elsaß (...). Von einer Grenzregulierung zugunsten Frankreichs darf auch meines Erachtens nicht gesprochen werden, dagegen kommen für uns Grenzberichtigungen im Elsaß und Lothringen in Betracht. – 5. Rückgabe der Kolonien mit Ausnahme von Kiautschou, Karolinen und Marianen, bzw. eine allgemeine koloniale Verständigung. Erwerbung des Kongostaates. – 6. Luxemburg tritt in den deutschen Staatsverband. – 7. Entschädigung der Auslandsdeutschen. – Bezüglich der Bedingungen Österreich-Ungarns bin ich mit den Absichten auf der Balkanhalbinsel einverstanden. Die Erweiterung Bulgariens auf Kosten Serbiens wird Bulgarien leichter veranlassen, Kavalla und die der Türkei (...) abgenommenen Grenzstreifen zurückzugeben. Valona müßte möglichst an Griechenland fallen. – Grenzberichtigungen Italiens und Rußlands wird Oesterreich-Ungarn sich gefallen lassen müssen, nachdem es auf der Balkanhalbinsel Vorteile gewinnt. Vielleicht gelingt es, für Oesterreich-Ungarn Grenzberichtigungen in Rumänien zu erreichen (...).⁶⁴

Die vom Kanzler genannten Bedingungen wurden also wesentlich erweitert. Bethmann Hollweg aber erklärte sich mit Hindenburgs „Detailzusätzen“, wie er diese nannte, einverstanden. Lediglich eine Kriegsentschädigung durch Belgien könne, so glaube er, nicht in das Programm aufgenommen werden:

England, welches (...) die belgische Neutralitätsverletzung immer als Kriegsvorwand benutzt hat, hat bereits verschiedentlich die ‚Schadloshaltung‘ Belgiens gefordert. Wenn ich nun auch nicht bereit bin, hierauf irgendwie einzugehen, so würde doch die Forderung einer Kriegsentschädigung unsererseits die Verhandlungen sofort auf den toten Punkt bringen. Die, wenn auch bedingte, Herausgabe Belgiens bietet die Gegenleistung für die Rückgabe unserer (...) Kolonien. Zudem wollen wir noch den Kongostaat von Belgien fordern. Schließlich hat uns

64 Grünau an A. A., Tel. 895, 5. Nov. 1916, DNV 1919/20 Beil. Sten. Ber. 2. UnterA 1920 Beil. 1/II, 85–87 Dok. 79.